

111.

= 00
ll

Halbma!

ll





Da sitz ich armer Mönch und muß nun grillasiren
Wie ich mein Factum will verdrehen und hinaus führen
So das es mir und auch nicht meinem Ordens Mann
Jetzt und zu keiner zeit zum vorwurff dienen kan.

Continuation oder
Anderer Theil

15

Des
NOTABLEN

Gesprächs

Der zweyen Jesuiter-Mönche,
P. JOH. BAPTIST GIRARDS,

Rector des Königl. Seminarii de la Marina in der
Stadt Toulon,

Und

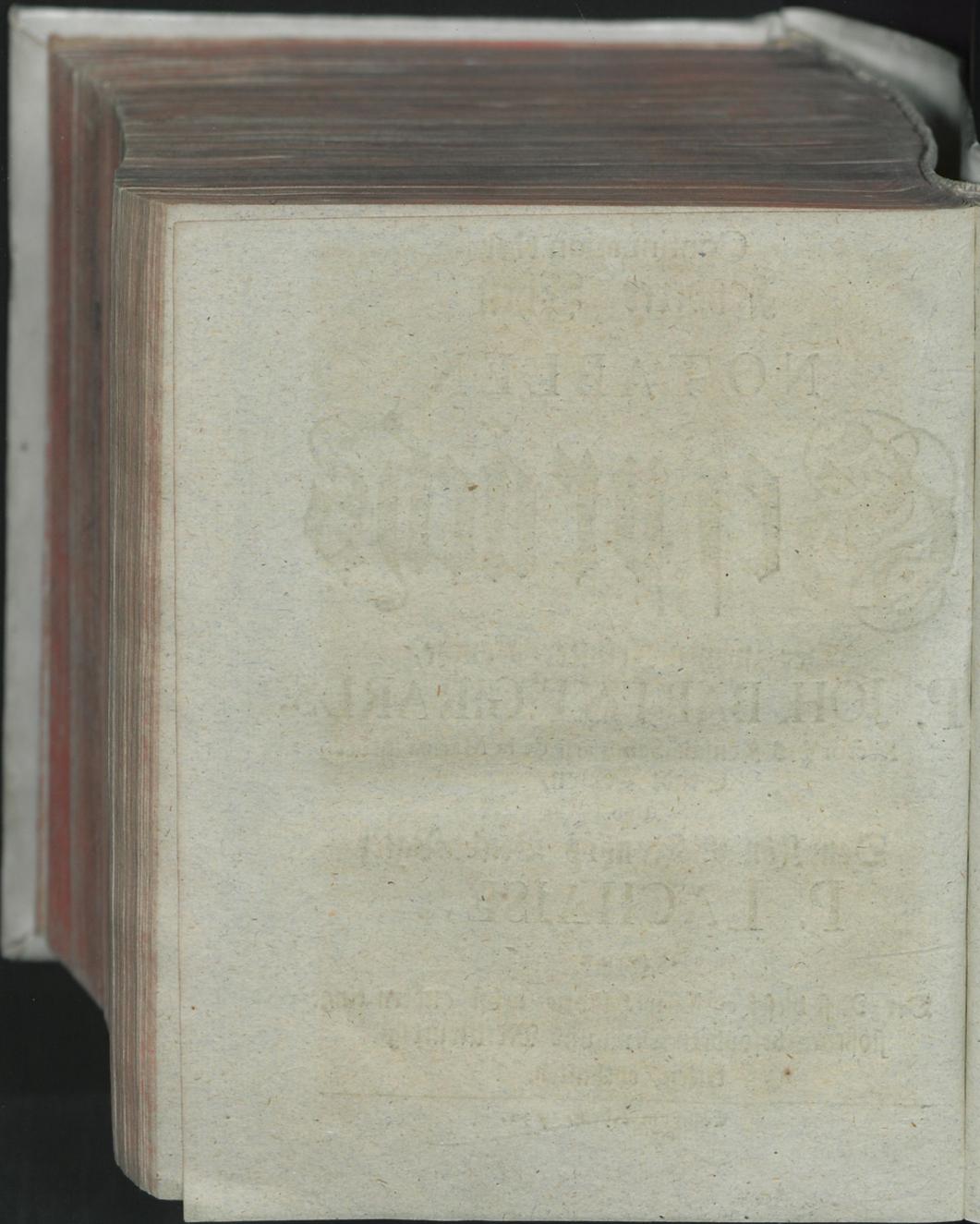
Dem Königl. Franköf. Beicht-Vater

P. LACHAISE,

Wortinnen

Der Rest dieser curiösen Historie, nebst andern einge-
floßenen besondern Denck- und Merckwürdig-
keiten, enthalten.

Cölln am Rhein, 1732.





S Nachdeme das grosse und Hoch, renomirte Haupt derer Jesuiten, Pater Gerard nehmlich, aus der Früh-Metten, darein er sich vor kurzer Zeit Amts und Schuldig' eit halber, eiligst begeben hatte, wiederum in seiner Cellen bey dem Hochwürdigem Pater la Chaisen, der seiner allda wartete, retourmirte, sprach er zu demselben

Pater Girard.

Einmahl ist's gewiß und unstrittig, Herr Vater la Chais, das ich wann ich anders bey Ehre und Würde bleiben wil, grosse Klugheit und Behutsamk. it zu gebrauchen habe, mich aus der Patsche und süblen Bornehmen mit der Jungfer Cadere, davon ich euch bereits mein Herz ziemlich offndabereet, heraus wickeln und nicht auf mich bringen lassen will. Denn es lebet anitzo kein solcher den Geistlichen mit so grosser Gunst zugethauer Kayser Constantious Magnus mehr, der der Geistlichen Verbrechen und süble Ausübung in den Staub und in eine ewige Vergessenheit verwardet. Denn als dieser löbliche und grosse Kayser zu seinen Zeiten nehmlich Anno Christi 325. ein Concilium zu Nicea in Bithynien anschriebe, und sich auf demselben viele Bischöffe und andere Geistlichen einfanden, die viele Klagen und Privat-Beschwerden wieder einander hatten, und solche auff Pappier gebracht, gedachtem Kayser übergaben, nahme solche Ihre Majestät nicht allein geneigt an, sondern versiegelte sie, und versprache dieselben zu gelegener Zeit vorzunehmen und zu entscheiden. Nachdem nun das Concilium seine Endschaft erreichen wolte, liesse sich der Kayser die Klagen der Geistlichen

chen versiegelt hervor bringen, und befahle ein Feuer anzuzünden, und als dieses geschehen, liesse solche Käyserl. Majestät vor allen Anwesenden hinein in das Feuer werffen, und sprach: Es gebühret sich nicht daß man der Geistlichen Schande und Laster an Tag bringet, darnit sich nicht andere Leute daran ärgern. Dieses hiesse nun rechtsschaffen die Gebrechen der Geistlichen mit einem Mantel bedecken. O! von diesem Ruhmswürdigen Käyser sollte man billig dies Verstein mit größtem Recht sagen, welches einst Aristoteles dem Plato zu Ehren nach seinem Tode auf einen Altar schriebe:

Nulla ferent talem secula futura virum.

Kein'n solchen Mann werd ihr mehr han,
So lange diese Welt bleib stahn.

Elend gnug vor mich zu hören. Jedoch, ich laße meinen Muth noch nicht so platt sincken, ich und einige meiner mir gewogenen Freunde wollen die Sache so geschweid karten, daß ich nicht allein gedencke bey meinem lezigen Stande und Würden zu bleiben, sondern flattire mich so gar mit der festen Hoffnung, dem allen ungeacht, noch einstens Cardinal, ja wohl endlich gar Römischer Pabst zu werden.

Pater la Chaise.

Haltet innen! Herr College, nicht so hoch gestiegen; denn wer hoch steigt fällt hoch, es möchte sich solches auch bey euch ereignen. Römischer Pabst, das sich-bare Haupt der ganzen Cathol. Kirche zu heissen und zu werden, erfordert eine viel qualifickirtere und edelere Person als die eure ist. Alle Sperlinge auf denen Dächern, und alle Huben auf denen Gassen singen und fassen bereits zu viel von euren übsen Verhalten und Aufführung dahero ihr, also beslecket, viel zu schmutzig zu solcher Dignität und Würde aussehet.

P. Girard

Diß thut alles nichts zur Sache, wenn man sich wäschet, so wird man weiß. Und warum soll meine Person zu gering und unedel dazu seyn? Pabst Damasus II. war ein Teutscher und von gar geringen Herkommen und Geburt, weil er aber dabey listig und verschlagen war, brachte er dennoch die Pabstliche Würde auf sich. Nun düncke ich mich ja auch nicht dumm, sondern gleich diesem Pabste verschmischt genug zu seyn. Pabst Sixtus V. war ein Franciscaner = Mönch, eines schlech-

ten

ten Herkommens, und so gar von einem geringen Dorffe, in der Aconitaner = Marck gebürtig, und ist doch ein grosser Pabst worden. Und zum 2) hätte man wahrhafftig Benedictum IX. seiner Qualitäten wegen auch nicht dürfen zum Pabst ernennen, massen der Scribent Onuphrius und aus demselben Dresserus schreibet, daß er ein schnöder und unnützer Mensch gewesen, so, daß er wegen seiner üblen Aufführung und böser Thaten halben, die er auch in seinem 12 jährigen Pabstl: Regiment verübet, nach seinem Tode, in Gestalt eines schrecklichen Gespenstes herum wandern müssen, und an vielen Orten von unterschiedenen Leuten gesehen worden. Und als sich einsten einer unterstanden, ihm zu fragen, warum er in einer so scheußlichen Gestalt daher zöge? hat er selbst dieses zur Antwort gegeben: Ich habe in meinen Leben so übel hauffgehalret, und St. Peters Stuhl mit so vielen Bubenstücken verunehret, daß es nicht wohl zu sagen stehet, dero wegen nun ist dieses meine Straffe, daß ich in so graulicher und unmenschlicher Gestalt herum wandern, und mich von den Leuten sehen lassen muß. vid Dress. Hag. hist. p. 540. Sehet Herr Pater, warum wolt ihr mir also das Glück absprechen, ein Cardinal oder Pabst zu werden, da von mir bey weiten noch nicht dergleichen so grobliche Versehen kan gesagt werden, wann ich schon ein wenig courtisiret und kleine Zauberey zu mein'n Beicht Töchtern verübet, daß wird doch, meines Erachtens, nicht so viel zusagen haben, und zwar auch darinn, weil ich mich dessen durchaus nicht überzeugen lasse, viel weniger selbstn geschehe, ausgenommen, was ich alhier gegen euch im Vertrauen thue.

Allein es wird nun auch der Hr. Pater den übrigen Rest meiner unterbrochenen Historie zu wissen begehren, derowegen ich billig damit dienen, und wieder anfangen, wo ich es gelassen. Ich habe demnach bey letzter Unterredung gedacht, daß die Jungfer Cadere wegen besonderer Heiligkeit, die meine kleine Zauberey bey ihr causiret, in dem Closter zu Orlou, es sehr berühmt und vor eine grosse Heiligin aus geruffen wurde, über welche Nachricht sich demnach der Bischoff zu Souton hefftig entrüstete, und sich dero halben höchlich gegen mich beklagte, daß ich eine solche Furcht der Heiligkeit oder miraculöse Jungfer, die in seinem Gebiete entsprossen, und ihm mit allem Recht zugehörete, wo anders hin verjehen wolte. Denn er hatte erfahren, daß ich sie aus gedach-

daß dem Kloster wieder weg, und in ein anders bringen wollen, weiln mir meine Finanzen allhier schienen kundbar zu werden. Schickte dero halben etliche Tage darauff den Abt Camerie und ihren Bruder den Pater Cadiere mit einer Gutsche nach Orloules, um sie abzuholen, und in das Landhaus des Hrn. Panque, so im Toulonschen Gebiete lag, zu bringen. Sobald ich von diesen Unternehmnen Wind bekam, suchte ich vor allen Dingen meine Briefe, die ich an sie geschrieben, wieder zu bekommen. Denn ich befürchte, daß wenn solche zum Vorschein kämen, sie mein Geheimniß der Liebe und Bosheit, das ich bißher zwischen ihr und mir aufs verborgenste gehalten, verrathen möchten. Sandte daher die Graviere, meiner vertrauten Bracht-Tochter eine an die Jungfer Cadiere in das Kloster, um mir solche Briefe zurück zu geben, die es auch aus Einfalt und Redlichkeit thate, und mir alle dieselben, biß auf einen, den sie verlegt und nicht finden können, aushändigte, der aber dennoch nach diesem mir zum größten Tort gefunden, und denen Actis beygeleget worden.

Als nun der Herr Bischoff die Jungfer Cadiere dem Kloster und meiner Convelation entzogen und auf gemeldtes Land-Haus gebracht, entzoge er sich auch meiner Beichtväterlichen Aufsicht, und truge solche einem andern, nemlich dem Pater Nicolaus, mit diesen Worten auf: Ich befehle eurer Aufsicht die Heiligin von Orloules: und ertheilte ihm so gleich Befehl, sie auf dem Landhause zu besuchen und Beichte zu hören. Da ich sie nun zuvor beständig beredet, daß dasjenige, was zwischen ihr und mir vorgegangen, gar nichts Böses wäre, so glaubete sie solches auch, und redete nicht, nur gegen ihrem neuen Beicht-Vater davon, sondern ganz außer sich selbst gesehet wurde, derowegen sie dann auch etliche mahl des Nachts entwischet, um mich in dem Kloster zu Toulon zu besuchen.

Hey so gestalten Sachen, die keiner gross'n Heiligkeit ähnlich schienen, wußte P. Nicolaus, ihr neuer Beichtvater nicht, wie er dran war, erriethe den Kram aber bald, indem er schlosse, es müsse etwas außerordentliches zwischen mir und ihr vorgegangen, und sie ohne Zweifel durch Verzauberung mit mir verbunden seyn. Um nun besser hinter diß Geheimniß zu kommen, erforschte er aufs genaueste ihr Gewissen, da sie ihm dann ohne besondere Schwierigkeit das ganze Factum, wie ich
bisher

bissher erzehlet, nach allen Umständen entdeckete: Darüber erschaunte der Hr. Beichtvater heftig, als er sahe, daß alles dasjenige, was er und ganz Provenze bisher vor Wunderzeichen der Gnade gehalten, nichts als Betrug und Bethörungen des Teufels gewesen, und alles, was sich wirkliches dabey befunden, eine Häufung der abscheulichsten Laster meiner vornehmen Personen wären. Besannte sich derothalben nicht lange, sondern thate solche fröhliche Botschaft, die mir aber in meinen Herzen lauter Donnerschläge, ja Spiesse und Nägel waren dem Hrn. Bischoffe kund, der sich dann auch nicht lange säumete, sondern sich eilig nach dem Landhause aufmachte, und die Jungfer Cadiere, die er einige Zeit her vor eine grosse Heiligin gehalten, selbst und ins besondere darum befragte, aber mit Schrecken aus ihrem Munde alle gottlose Streiche, die ich mit ihr vorgenommen, vernehmen und anhören mußte. Darüber er aber in einem solchen Eyser gerieth, daß er in ihrer Gegenwart ausbrach, u. sprach: Ich wil den reissenden Wolff, den Pater Girard, mit Schimpff und Schande von seiner Heerde fortjagen. Als aber die Cadiere diese Worte hörte, schloffe sie, daß die Sache vor mich und sie nicht so gut seyn möchte, als ich ihr sürgeschwaget, fiel daher den Bischoff mit Thränen zu Füßen, und bat, kein Aufsehen zu machen, in dem sie solches ohnfehlbar um alle Ehre bringen, und hingegen mit Unchre bedecken würde, und da ihr Bruder, der Dominicaner, um gleiche Gnade bate, versprach er endlich, solches in ein ewiges Stillschweigen zu verwandeln. Es hatte aber dieses Versprechen nicht lange Bestand, ohngeacht und insonderheit ihr gewesener Beichtvater, Vater Sabatier, darum eifrigst sollicitirte, sondern nahm, als er erfuhre, daß sie noch mit Besessenheiten, durch mein Kunststück, beladen wäre, selbst einen Paroxysmum mit ihr vor, und da sich solcher gegenwärtig ereignete, befahle er dem P. ior der Carmeliter, mit dergleichen Proceßuren oder Beschwörungen, an meinen andern Beicht-Töchtern, fortzufahren. Entledigter solchergestalt auch in kurzen die Cadiere, durch Wirkung der Beschwörungen und einer allgemeinen Beichte, völlig von denen Paroxysmis, alsb, daß mein Betrug, wegen der Hautleiden, offenbar und die Wunderzeichen an ihrer Seite und Füßen anfangen zu heilen, daß nichts mehr als Narben zum Wahrzeichen und Merckmahl blieben.

Partieu, Herr Vater, wie sieng da an, als ich es erfuhre, mein
B
Ditz

Hinter-Castell zu zittern , insonderheit aber , als gedachter Bischoff in
fursen, nehmlich den 10. Nov. Ao. 1730. ansteng, dem Pater Cadere,
als ihrem Bruder, ingleichen gedachtem Prior der Carmeliter, ihre
Amts-Verrichtungen zu untersagen, ja auch noch selbigen Morgen noch
seinen Promotorem und Secretarium nebst zwuhen Seelsorgern zu der
Jungfer Cadere sendete, um sie wegen alles desjenigen, was zwischen ihr
und mir paß ret, nach Rechten zu belangen. Sie weigerte sich zwar an-
fänglich eine richtige Antwort zu geben, und warffe alle Punete confus
untereinander, endlich aber, als sie sahe, daß der ganze Handel schon zu
public und sie hierdurch bereits sehr verunehret sey, resolvirte sie sich
völlig, daß es billig wäre, die Rache wieder so viele Laster, die ich als ein
ehelicher und gewissenhafter Jesuit und treuer Biets-Vater, an ihr be-
gangen, Statt finden zu lassen, und solche nach allen Umständen der
Wahrheit auszusagen.

Weilen solche confuse Aussage nun der Herr Official oder Weib-
Bischoff auch nicht groß achtete, sondern, weil er mir gewogen war, lieber
gehört, sie hätte mich, als einen so hochansehnliches Membram der
Jesuiten-Societät, gar nicht graviret, und deswegen auch notirere, was
ihm vor mich dienlich zu seyn dauchte: So kam bald darauff diese ihre
Resolution des richtigen Bekänntnisses, (darzu sie dann auch eydlich ver-
pflichtet wurde,) vor dem Königl. und zum Criminal- und Civil- Sachen
verordneten Rath der Stadt Toulon, der sich dann den 18. Nov. ge-
dachten Jahres zu der Cadere in ihrer Mutters-Haus, worinnen sie sich
befande, und darinnen sie manchen Herzens-Stoß zur Peeniteng von mir
empfangen, verfügte, in dessen Gegenwart sie dann alles ausführlich
beichtete. Und weil diese Klage der gangen Historie Grund ist, so will
ich euch solche, wie ich sie aus denen Acten, die mir communiciret wor-
den, notirer, vorizo entdecken und folgender Gestalt beschreiben:

„ In diesen heutigen 18. Novembr. Ao. 1730. thun wir Joseph Martellii
„ Chantard, Königl. Raths, General-Lieutenant in Civil- und
„ Criminal-Sachen, bey denen zur Stadt Toulon gehörigen und ihre
„ unterwürffigen Gerichten, hiermit zu wissen, daß wir uns zu Folge
„ unsers Befehls, der wegen desjenigen ergangen, der heute in
„ Nahmen der Catharina Cadere, Tochter des verstorbenen Joseph
Ca-

„Cadieres, Rauffmanns der besagten Stadt Tou'on erschienen, in Be-
 „gleitung des unterschriebenen Commissarii, Secretarii und des Thür-
 „hüters Augias, in das Haus der Elisabeth Pomer, des besagten Cad-
 „diere's Wittve ihrer Mutter, um ihre Aussage anzuhören, verfüget,
 „da wir uns denn in das erste Stockwerk des besagten Hauses, so in der
 „Spittal-Strasse lieget, hinauf begeben, wo wir die besagte Catharina
 „Cadiere, auf dem Saale desselben, der auf der Seite gegen Mitternacht
 „auf die Strasse heraus gehet, angetroffen, welche vermöge des Eydes,
 „den sie unter unsern Händen abgelegt, nachdem sie angezeigt, daß sie
 „21. Jahr alt sey, ausgesaget und gestanden, daß sie zu ihrem ersten Beicht-
 „Vater den Hrn. Girard, Pfarrer bey der Haupt-Kirche dieser Stadt,
 „gehabt hätte; nach ihm sey sie von dem P. Maurin, Barfüßer Mönchen
 „regieret worden; Weil sie einen Beruf gehabt, eine Carmeliterin zu
 „werden. Weil aber der besagte P. Maurin in eine lange Krankheit ge-
 „rathen, und wie man sagt, einen Bruch oder Schaden am Leibe bekom-
 „men, so habe sie den P. Sabatier, einen Jesuiten, zum Beicht-Vater an-
 „genommen, da sie möchte ohngefehr 15. oder 16. Jahr alt gewesen seyn. Sie
 „habe sich zu denen Jesuitern verfüget, um bey den P. Sabatier zu beich-
 „ten, allein man habe ihr vermeldet, daß er von seiner Krankheit noch
 „nicht wieder zurechte wäre, und Beichte sitzen könnte. Dieses habe Aus-
 „sagerin genöthiget, den Hrn. Dou'one, Priester und Secundarius bey
 „der Kirche zu St. Louves zum Beicht-Vater anzunehmen. Gleichwie
 „aber der besagte Hr. Dou'one mit vielen Amts-Verrichtungen über-
 „häufft gewesen, daß sie allemahl habe sehr lange warten müssen, ehe sie
 „habe beichten können, so hätten ihre Anverwandten zu Hause darüber
 „gemurret, weil sie dieselbe zu ihren Geschäften im Gewölbe und im
 „Hause nöthig gehabt, dergestalt, daß sie etliche mahl Schläge darüber
 „bekommen. Und weil Hr. Franse. Cadiere, der Geistliche, ihr Bru-
 „der, damals im Seminario der Jesuiten gewesen, so habe er mich, Pater
 „Girard, Rektor desselben, vorgeschlagen, welcher hernach drittehalb Jahr
 „ihr Beicht-Vater gewesen. Sie sey ohngefehr ein Jahr bey mir zur Beich-
 „te gegangen, ohne daß ihr etwas auffserordentliches begegnet, außer daß
 „ich sie, ihres Zustandes, wer ihre Eltern wären, befraget hätte. Nach
 „der Zeit habe einer von ihren Bruder, der ein Dominicaner-Mönch, der
 „Frau Maria Anna Sibon, des Hn. Saurin, eines Rauffmanns Gewehb,
 „ein Buch zu lesen gegeben, worinnen etwas wieder die Jesuiten enthalten

„gewesen. Die besagte Sibon habe es hin zu des Saurins Schwester einer
 „Ursuliner - Nonne, getragen, welche es dem besagten Pater Saba-
 „tier, in die Hände gegeben, welcher sich deswegen bey dem Bischoff be-
 „klaget, der ihm einen geheimen Cansley-Brief wieder ihren Bruder den
 „Dominicaner habe wollen kommen lassen, daher er Anstalt machen
 „müssen, sich deswegen zu rechtfertigen. Sie wäre auch deswegen zu mir,
 „ihrem Beicht-Vater, gegangen, und hätte mit mir daraus geredet; da ich
 „ihr vermeldet daß wenn ich nicht eine so grosse Hochachtung, vor sie die
 „Ausfageria, geheget hätte, derselbe eines geheimen Cansley-Briefes nicht
 „hätte überhoben seyn können, wobey ich sie ersuchet, weiter gar nichts von
 „dieser Sache zu gedencen, sondern sie gefragt, wie sie sich seit der
 „Kranckheit, da sie 14. Tage ein heftiges Fieber gehabt, befände, und
 „habe ihr zugleich verwiesen, daß sie mich nicht habe zu sich holen lassen,
 „darauf sie mir geantwortet, sie hätte mir die Mühe nicht verursachen wol-
 „len. Worauf ich ihr geantwortet: ihr seyd einenschuldige, dieses ist eine Mühe
 „die ich herzlich gerne auf mich nehme; wollet ihr euch mir nicht einmahl
 „übergeben? Und indem ich mich gebücket, und meinen Mund gegen den
 „Thron genahet, habe ich sie ziemlich starck angeblasen, welches einen grossen
 „Eindruck in sie gemacht, daß sie von Stund an geföhlet, mit besonderer
 „Liebe und Neigung gegen mich eingenommen zu werden, habe mir auch
 „gleich zur Antwort gegeben, daß sie sich mir überlassen wolte. Sie sezet
 „ferner hinzu, daß ich ohngefehr 6. Monate vorher im Beichtstuhl immer
 „zu ihr gesaget: Wollet ihr euch mir nicht übergeben? ich weiß, daß der
 „gütige Gott etwas grosses von euch verlanger; Er hat wichtige Dinge
 „an euch zu vollenden beschloffen. Und als sie mich gefragt, wie ich es
 „wissen könne, so habe ich ihr zur Antwort gegeben ich wüste und empfinde
 „es schon seit langer Zeit. Und von der Zeit an habe ich verordnet, alle
 „Tage, aber in unterschiedenen Kirchen, damit ihr oftmaliges Abendmahl
 „gehen kein Aufsehen verursache, zu communiciren, sie habe alsdann un-
 „terschiedene Gesichte gehabt, die sie bald in der Kirche, bald zu Hause,
 „bald auf der Strasse bekommen. Die Gesichte hätten vornehmlich dar-
 „innen bestanden, daß sie die himmlische Herrlichkeit mit dem ganzen
 „Chor der Heiligen nach den unterschiedenen Staffeln der Ehre und Herr-
 „lichkeit, zu welcher sie erhaben sind, gesehen. Zu einer andern Zeit habe
 „sie eines gehabt, worinnen ihr drey Himmel erschienen, da der H. Evan-
 „gelist Johannes, der im ersten Himmel gewesen, hervor gekommen, und
 „ein großes mit 7. Siegeln besiegeltes Buch aufgethan, in welchem mit
 „über

„überaus grossen Buchstaben geschrieben gestanden, Johann Baptist und
 „Maria Catharina. worauff Sr. Johannes das Buch wieder zu gemacht,
 „und hinauff in den dritten Himmel vor den Thron des Herrn Jesu
 „getragen, da habe ihr gesehen, als ob sie gesehen, daß Christus die Hand
 „obngekehr den Spannen über dieses Buch aufgehoben und gesagt habe:
 „Ich schwöre bey mir selbst, daß dasjenige, was da ist geschrieben wor-
 „den, unveränderlich ist. Es sey ihr auch zugleich ein Creuz erschienen,
 „welches sich ihr genahet, so Christus in die Höhe gehalten, und zu ihr ge-
 „sagt, daß sie seine Liebe eruzigen wolte, ehe sie die Gerechtigkeit vollendete.

Pater la Chaise.

Ist das möglich Hr. Pater, daß der Teufel die Macht habe, durch seine
 Täuschkunst die geheiligte Göttheit und deren Sitz des Himmels, zu sol-
 chem Betrug und Lügen vorstellen, und den gecreuzigten Sohn Gottes
 gleichsam zum Beweiß solches Blendwerks, zeigen zu können?

P. Girard

Gar wohl ist dieses möglich und zu prästiren, werther Hr. Colloge, ich
 kan euch versichern, wie ich euch dann dißfalls nicht allein auf meine Er-
 fahrung weisen, sondern euch davon ein Exempel erzehlen will, welches sich
 gleichfalls auf meine Zeit mit einem vornehmen Priester unsrer Cathol.
 Kirchen, der von der Stadt Niz, allwo ich vorher, ehe ich nach Toulon vo-
 eret wurde, gebürtig war, ereignet hat, der auch gleiche Streiche, wie ich,
 durch Anhauchen, mit einem adelichen Fräulein practiciret, da dieser Kunst-
 Geist unter seiner Gemeine und ihm gewidmerten gehorsamen Nachfolgern,
 darunter gedachter heiliger Predicant auch ware, noch mehreren geist-
 lichen Verrichtungen Göt nach geaffet. Die Historie davon erhält sich
 folgender Gestalt:

Gedachter Priester, Louis Gaufredi genannt, schlosse Ao. 1604.
 „mit dem Teufel ein Bündniß, und bedränge sich darinnen unter andern
 „nach meiner Methode diese 2. Punkte aus: I.) daß er ihm die Würde
 „eines stehnehmsten Priesters verschaffete, und II.) die Weibspersonen
 „in ihm verlobt machen solte, dafür wolle er ihm alle seine Particular-
 „Güter und alles, was seine Person beträffe zueignen, aber das Sacra-
 „ment, daß er bedienete, behielte er sich zuvor, daß er ihm daran nicht hin-
 „dere. In kurzem darauf wurde Gaufredi zu Marsilien in Provence
 „zu einer geistlichen Würde befördert, und so berühmt, daß er allda, gleich
 „wie ich zu Toulon, einen grossen Zulauff von Hörern und Reichkinderen
 „bekame nicht anders, als ob ihm goldene Ketten an den Hüften hängen
 „wöl-

„welche die Ohren und Herzen der Leute herbey ziehen könnten. Insonder-
 „heit kame das Weibsen gar häufig zu ihm in die Beichte, welche er denn
 „insgesamt anliese, und solcher gestalt sich zu vergnügen bereitere. Denn
 „dieser in solchen Stücken sehr willfährige Geist, hatte ihm disfalls einen
 „schriftlichen Unterricht ertheilet, darinnen verzeichnet war, daß wenn er
 „die Weibsen, welche er zur Liebe erkiefet, nur durch sein Anhangen, ihre
 „Nasenlöcher berühret, sie alsbald ihm unablässig lieb gewinnen und in
 „Liebe gegen ihm gleichsam brennen würden.

„In dieser Stadt nun gleiffete er etliche Jahr von Frömmigkeit als
 „ein heil. Engel, welche Gleichnerey ihm auch nebst andern, eines vornehm-
 „men Edelmans, der Hr. von Palud genant, Bekantschaft mit dessen
 „Töchterlein zu wege brachte, so eine Person von 10. Jahren war, u. Mag-
 „dalena hiess. Diese nun, (wie ich die Cadiere und andere mehr) zu seinen
 „Vergnügen zu elaboriren, brauchte er sein Kunststück, welches ihm dann
 „verschaffte, das Mädgen, so oft er wolte, zu nutzen, ohne daß es Vater
 „und Mutter merckte, sondern meynten, er besuche ihre Tochter aus ehr-
 „licher Zuneigung und anfrichtigen Herzen; Aber Gaufredi machte es
 „wie ich es war mir niemals um was weniger, als um eine heilige und gu-
 „te Absicht zu thun, wenn ich zu meiner Cadiere besuchen gieng, ob es
 „schon ihre Eltern meynten.

„Als sich nun einsmahl die Magdalena von Palud allein auf ihres
 „Vaters Gute außerhalb Marsilien, befand, sprach Gaufredi auch bey
 „ihr zu, und beredete sie, mit ihm in einem nah an ihrem Gute gelegenen
 „Keller zu gehen, um ihr allda Wunder-Sachen zu zeigen. Und als sie
 „ihm aus Liebe, darain sie gegen ihm entzündet war, Gehorsam leistet, und
 „hinunter in den Keller kommt, siehet sie eine ganze Menge Manns- und
 „Weibspersonen sich ganz unsinnig um einen Boß, Freuden-voll her-
 „um springen, unter dieser Teufels-Compagnie Gaufredi zum vornehm-
 „sten Fürsten und Vorsteher aller Herrenmeister vorhero war erföhren
 „worden, auch oftmahls von seinen Oberherrn, dem Teufel, in andere
 „Länder, seine Courtesien zu verrichten, geführt, und wann er seine Lust
 „mit einer gewissen Fürstin, die auch ein Mitglied solcher Gesellschaft war,
 „gebüffet, ihn widerum gen Marsilien gebracht. Als nun die Magdalena
 „diese saubern Frölichmacher siehet, erschrecket sie hefftig. Gaufredi ihr
 „Liebhaber aber spricht ihr einen Trost zu, daß sie sich nicht entsetzen dürffe,
 „maßen sie sich ist unter lauter guten Freunden befände, deren Gemein-
 „schaft sie von nun an, eine fröliche Gesellin leisten müsse, welches ihr zu
 „hoben

„ hohen Ehren gereichen würde. Bringt sie endlich durch Zureden so weit,
 „ daß si: mit hingehet zum Beck, der sie denn zusörderst, gleich andern
 „ Zunftgenossen an dem Haupt, Brust, Bauch, Kuntz, und Füßen bezeich-
 „ net, und hernach mit Unzucht bewirtheet. Wie dieser Venus-Actus nun
 „ vollzogen, giebt der ganze lustige Hauffe ein lautes Freuden-Geschrey,
 „ und erwehlet die Magdalena zur Fürstin ihrer Versammlung, welcher Zu-
 „ samentunft sie nachdem fast alle Nächte mit beywohnen müssen.

„ In diesen Versammlungen nun habe der Teufel durch seine ihm Ver-
 „ bundene, alle Christl. und heil. Gebräuche nachgeahlet indem er 12. Prie-
 „ ster verordnete, die nach der Reihe, Messe lesen müssen, wobey ein Teufel
 „ die Bedienung verrichtet. Die Kerzen, so bey wärender Messe brennen,
 „ sind von Schwefel und einen gewissem Pulver. Ferner tauffe auch der
 „ Teufel alle die in seine Zunft treten, und giebet einen jeden ein neuen
 „ Nahmen, und brauche zu solcher Tauffe, Wasser, Schwefel und Saltz, und
 „ bediene sich auch dabey des Creutz-zeichens, so aber allemahl verkehret
 „ gemacht wird. Weiter, indem man list oder singet Agnus Dei, und Do-
 „ minus, und Non sum dignus; so werden sie allda wie rasend, und ruffe
 „ jeder zum Teufel: Herr (oder Meister) helfft uns allezeit. Sie müssen
 „ auch alle communiciren oder mit essen von der Messe, und werde gleich,
 „ falls ungeäuert Brod gebraucht, welches der Teufels-Waffe, der ein
 „ Violfarben Casal an hat, opffert und consecrirt. In Summa, alle Ce-
 „ remonien und alle heil. Handlungen der Kirchen, werden allda, wiewohl
 „ auf eine spöttliche und gottelästliche Weise, von dem Teufel und sei-
 „ nem Anhange, nachgemacht, und anstatt daß man in der Kirchen sagt,
 „ ite, missa est! wird allda gesagt: Gehet alle ins Teufels Nahmen.

„ Dieses Leben nun wolte der unschuldige Jungfer Magdalena durchaus
 „ nicht gefallen, weswegen sie sich beschlohen und in das Frauen Kloster
 „ St. Ursula treten wolte aber ihr Buhle der Priester Gautredi suchte
 „ sie davon auf alle Weise abzuhalten da sie aber darzu nicht stimmen
 „ wolte, verursachete er, das sie mit fünf bösen Geistern besessen und heff-
 „ tig geplaget wurde dem aber ohngeacht gelangt sie in das Kloster, und
 „ machte die ganze Affaire, nicht allein wie es um sie stehet, sondern
 „ auch was es vor eine beschaffenheit mit Gautredi habe kund. Weil sie
 „ von dieser Sache nun ein freyes und offenbares Bekantniß thate
 „ so ver sprach ihr der oberste Präsident daselbst das Leben zu
 „ schencken und mit Gott von der Besessenheit zu befreien den Gautredi
 „ aber ließ er beym Kopffe nehmen und nach Aix ins Gefängniß werffen,
 „ und nachdem er seine That halber überzeuget, im April 1611. Abends 5. Uhr

„ als

„als er vorher in der dasigen Prediger-Kirche von dem Bischoff öffentlich
 „degradiret und entweyhet, laut des über ihn gesprochenen Urtheils, dem
 „Nachrichter übergeben, durch alle Plätze und Gassen geföhret, mit ent-
 „blößten Haupte und barsuß vor die St. Salvators-Kirche gestellet, all-
 „wo er mit einem Strick um den Halse und einer brennenden Kerze in
 „der Hand, auf den Knien Gott und die Justiz um Verzeihung bitten
 „musste, darauff wurde er auf den so genannten Prediger-Platz auf einen
 „Holz-Hauffen gesetzt, lebendig verbrannt, die Asche in die Luft gestäu-
 „bet, und seine Güter dem Könige übergeben. Und dieses alles geschah,
 „wie ich bereits gedacht in Mir, da ich vorhero auch Prediger war.

P. la Chaife.

Es ist wahr, es seynd saubere Histörge, die sich hin und wieder unter
 uns Mönchen zu tragen. Wir haben Ursache, solche der Welt zur Er-
 bauung und zu unsern Nachruhm, bekannt zu machen. Psau, der Schan-
 de und Laster, damit wir uns für der ganzen Welt sündend machen.
 Ihr werdet wohl, wie ich vermeine, des trefflichen Priesters G. afredi,
 (möchte wohl Saufredi genennet werden) zurück gelassene Briefe gefun-
 den haben, weil euere Historie mit der seinen so schön harmoniret: Wä-
 re daher sehr wohl gethan, wenn man auch dessen Urtheil und Todes-Pro-
 cess mit euch spielte, denn wie die Arbeit, so der Lohn.

P. Girard.

Ie mein aufrichtiger Hr. Vater, es fehlet auch nicht viel daran, daß
 man mir nicht gleiche Straffe dikiret, und wenn ich nicht so tapffer leug-
 nen können, und nicht so viel Patrons im Gericht gehabt hätte, die da mit
 Urtheilsprechen durch die Finger gekuckert hätten, so glaubet sicherlich, es
 wäre mir nicht ein Haar besser ergangen, denn das Urtheil war schon ge-
 schmiedet. Höret nur wie solches lautete.

P. la Chaife.

Schweig still, ich mag von euere Ubelthat nichts mehr wissen. Man
 solte euch, wie schon gedacht, mit jenen gleichen Lohn geben. Und daß
 ihrs deutsch heraus wißt, euere verdächtiger Person und euer böses Factum,
 meritiret keine fernere Conversation der meinigen. Ich mag euer durch
 Lügen und falsche Zeugen verdrehtes Urtheil nicht anhören. Es ist nicht
 recht, daß man eurentwegen die Justiz beugt. Adjea, sehet zu wie ihr die
 Straffe doret, wo kein Fingerkucken und kein Leugnen gilt, entgehen
 möget.

P. Girard

„der HERR unterschiedene Wege hätte, die Seelen zu sich zu führen.
 „In einem andern Gesicht sey ihr eine Person gezeigt worden, die sich
 „im Stande einer Todt-Sünde befunden, habe sie eine Stimme gehört,
 „die zu ihr gesagt: Daß wenn sie diese Seele aus dem unglückl. Zustande
 „erlösen wolte, sie auf 1. Jahr lang einen Befehl mit annehmen müsse;
 „und da sie mir diß entdecket, habe ich sie wieder ihren Willen genöthiget,
 „die Befessenheit anzunehmen. Und als diß geschehen, sey sie mit einer
 „grossen Menge Teuffel besessen worden, die ihr die Einbildung verwirret
 „und ihrer Sinnen beraubet; Und in diesem Zustande der Befessenheit
 „habe sie wieder die Heiligen und das Abendmahl, Lästerungen ausge-
 „stossen. Ja auch zukünftige Dinge vorher gesagt, inglichen daß ich ein
 „Zauberer wäre, und schon sind 40. Jahren ein Bündniß mit dem Teuffel
 „gemacht, daß er mir den Ruhm eines hohen Verstandes und hohe Gaben
 „im Predigen verschaffen möchte, unter welcher Zeit ich ihm so viel Seelen
 „als mir möglich zu liefern versprochen. Zumittelst habe sie dann und
 „wann eine Abwechselung von gutem Gesichten gehabt, darinnen sie mit
 „überflüssiger Gabe überschüttet worden. Wenn sie ferner im Beichtstuhl
 „bey mir gewesen, und ich sie angeblasen ist sie jemehr von mir entzündet,
 „und dergestalt entzückt worden, daß sie mich umarmen müssen. Auch sey
 „ich alle Tage vor der letzten Fasten-Zeit in ihr Haus gekommen, so offte
 „sie das Gliederzucken bekommen, und zwar in das andere Stock werck,
 „da sie fast allezeit im Bette. Ich sey in ihre Kammer hinein gekommen,
 „und die Thüre hinter mir zugeschlossen, und da ich mich niedergesetzte,
 „hätte sie ihr Gliederzucken noch einmahl so stark bekommen. Sie habe
 „sich in unanständiger Stellung des Leibes befunden, manchmahl habe
 „sie sich unten vor das Bette hinfucken müssen, da ich sie 2. bis 3. Stun-
 „den in meinen Schooß eingeschlossen, und sie einmahl über das andere
 „auf eine verliebte Weise gefaßet, welches ich auch alle Tage gethan,
 „wenn ich zu ihr gekommen sey. Auch habe sie eine Blutstürzung be-
 „kommen, und als sie mir davon Nachricht ertheilet, habe ich zu ihr ge-
 „sprochen, sie solte sich der Stimme, die sie regierte, überlassen. Weiter
 „sey ihr in einen andern Gesicht das Herz des Herrn erschienen, welches
 „mit unterschiedenen Wunden durchstochen gewesen, dabey eine Stimme
 „gesprochen, daß es der Menschen Sünden wären, die ihn in diesen Zustand
 „gesetzt hätten, und gleich wie sie mit Jesu vereinigt wäre, so würde sie
 „vermöge der Theilhaftigkeit, die sie an dieser Vereinigung hätte, eine
 „gleiche Wunde an ihrer linken Seite empfinden. Welches ihr auch in
 „der

„der That begegnet , daß sich den Augenblick eine Wunde an besagter
 „Seite hervor gethan und eröfnet, und ganzer 3. Monate in dieser offe-
 „nen Beschaffenheit, ohne grösser noch kleiner zu werden, verharret. Diese
 „Wunde habe ich ihr, samt dem Halse, darunter solche gewesen, alle Tage
 „gefogen, welches 3. Monat gewähret. Nachdem sie aber der Hr. Bischoff
 „exorciret, nehmlich auf dem Landhause, sey sie geheilet, von der Zeit an
 „sey auch die Wunde geheilet. Sie saget ferner, daß sie vor dem Exor-
 „cismo ihren ganz erbärmlichen Zustand gebeichtet, und darauff von dem
 „Herrn Bischoff exorciret worden. Sie gestehet, daß wenn es ihre Gesunde-
 „heit zugelassen, in der Fasten Nachmittage zu den Hnn. Jesuiten zu gehen,
 „habe ich sie in die Kirche hinein kommen lassen. Und ehe ich in den Beicht-
 „stuhl gegangen habe ich sie umarmet, und auf dem Mund geküßet, und
 „vor dem Beichtstuhle habe ich gesagt, daß sie meine Mutter und ich ihre
 „Bruder, ihr Sohn, ihr Freund und Diener wäre, dieses sey gang: ihr
 „Herz zu verpflichten. Ferner saget sie aus, daß wenn ich sie in ihrer
 „Kammer besuchet, und solche nach mir zugeschlossen, es öftters geschehen
 „sey, daß ich ihre Geburtshlieder berühret, davon sie sich anbedacht
 „befunden, in Obi macht gesunken und nicht gewußt, wie ihr geschehen sey,
 „und wann sie mir solches verwiesen, habe ich zu lachen angefangen. Als
 „sichs zugetragen, daß sie ihre ordentliche Zeit in 3. Monaten nicht be-
 „kommen, habe sie mir solches entdeckt, da ich denn ihren Leib sehr oft
 „betastet und ihr 8. Tage nach einander gewisse Mittel eingegeben, welche
 „eine röthliche Farbe gehabt, und ein Stück Fleisch von ihr getrieben,
 „(wird ohne zweiffel ein kleiner Vater Girard oder junger Jesuit geme-
 „sen seyn) und ihr zugleich einen starcken Blutsuß verursacht, der ganzer
 „8. Tage gewähret. Und als sie mir dieses angezeigt, habe ich gesagt, daß
 „dieses unmöglich seyn könnte, und daß ihr der Teuffel dergleichen nur ein-
 „gebildet hätte. Weiter füget hinzu, daß als ich sie einstens im Hembde
 „auf ihr Bette niederlegen lassen, mit vermelden, daß sie wegen des Feh-
 „lers, den sie begangen, weil sie ihm nicht drüberlassen wollen, müste
 „gestraft werden, sie gefühlet hätte, angefeuchet und geküßelt zu werden.
 „Zu andern Zeiten habe ich ihr eine Disciplin auf die Hinterbacken gege-
 „ben und sie geküßet, da sie sich gleichfalls wieder angefeuchet und gekü-
 „ßelt gefühlet. Füget auch noch hinzu, daß als sie eines Tages im Closter
 „der St. Clara zu Ouloules gewesen, habe ich sie ganz allein in der Kirche
 „umarmet und geküßet, welches ich auch unterschiedene mahl auf dem
 „Sprach-Saal gethan, und ihr die Wunden unter der Brust gefogen.

Hiermit endigte sie die Gerichtliche Aussage wider mich, und bate zugleich, mir die Acten ihrer Aussage zu zeigen, und die Sache vorzustellen. Und nachdem man ihr dieses alles wieder vorgelesen, und sie darauff bestanden, bat sie sie sich am Ende eines jeden Blats mit dem Commissario des Secretarii unterschrieben.

Als mir nun sogleich darauff von der wieder mich eingegebenen Klage ein privat Bericht erstattet wurde, mit der Clausul, wie ich mich dawieder zu rechtfertigen gedächte, säumete ich nicht, mich tapffer, wiewohl mit etwel Finten und Verdrehungen, heraus zu wickeln, bate derothalben die Gerichten anbey, als bald die Cadiere in sichere Verwahrung zu nehmen, denn dasjenige, so in der Klage wider mich angegeben, sey lauter falsche Verleumdungen, ich sey ganz unschuldig und mir nicht des geringsten davon wissend. Ich habe sie als ein treuer Seelsorger so aufrichtig geweydet, und bekäme nun dafür so eine übele Belohnung. Den Gerichten, und insonderheit dem Hrn. Official oder Beyhbischoff, der ohne diß auf alle Art mein lasterhaftes Beschuldigen kein Ernst noch Recht zu untersuchen viel weniger zu bestraffen Lust hatte, ware dieses ein gefundenes, sandten derothalben als bald, nemlich den 22. Nov. hin in das Haus der Cadiere, lieffen sie hohlen, schlossen sie in das Urselinen-Closter zu Toulon, welches von den Jesuiten registret wird, genau ein, und gaben ihr zur Aufwärterin die Schwester der Guiol, so eine Vertraute meiner Person war.

In diesem Kloster nun muste sie eine gute Zeit paußiren, nicht wissende, was man mit ihr und ihrer gerechten Sache machen und vornehmen würde. Und ob sich zwar viele Zeugen, die sie bey ihrer Aussage angezeigt, eyndlich und gerichtlich abhören lieffe, muste solches doch alles nichts gelten. Denn wenn schon einige Zeugen darunter mich gewaltig gravirten, so wurde solches entweder, was nicht zu meinen Behuff dienete, gar nicht notiret, oder sie gar als allzu partheyisch verworffen. Darauff came denn des Abends der Hr. Official und Secretarius in unser Kloster, und brachten die Acten der Aussage und rechtliche Verfahren mit, da wir schlauen Jesuiten denn, weiln wir a parte gute Advocaten seyn, die Sache links und rechts, nach unserm Gefallen, drehen, auch alle Räncke, so uns, und mir insonderheit dienlich ware, dawieder einwenden konten. Meiner Contrapart aber, der Cadiere, wurde nicht einmahl ein Beicht Vater zugelassen, der sie Beichte hören können. Als sie nun aber einstens sehnlich darum bitten lieffe, wurde ihr endlich der Hr. Vater Berge, der bloß seine Einkünfte von uns Jesuiten hat, und also nach unserer Pfeiffe tanzen muß, sie Beich-

te zu hören, erlaubet. Dieser aufrichtige Pater nun, der schon wußte wie viel die Glocke nach unserm Jesuit-Geiger geschlagen, und wie weit sich sein Beichtväterlicher Befehl erstreckte, verfügte sich am 20. Jan. darauf mit einem Schreibzeug und Papier, in Begleitung des mir trefflich gewogenen Paters Sabatiers, Jesuiters, nebst noch 2. Zeugen, hin in das Ursel-Closter zur Cadiere, ließ sie auf dem Sprach-Saal vor mich ruffen, und sprach zu ihr: Ich bin auf Befehl und euer Verlangen allhier erschienen, euch Beichte zu hören, allein ihr müßet vorher, zum Behuff des Hn. Pater Girards, einen Revers eurer Aussage von euch geben, und euch erklären, daß es eurer Seits eine bloße Verleumdung gewesen, was ihr wieder diesen redlichen Pater angegeben, und so lange ihr dieses nicht thut, kan ich euch nicht absolviren. Als sie ihm nun darauff antwortete: Sie sey gezwungen worden, ihre Klage, die nichts, als was allzu wahr wäre, in sich halte, bey der Gerechtigkeit anzubringen, könnte diese unmöglich wieder ruffen. So gieng der Hr. Pater Berge mit seiner Diente und Pappier, nebst seinen treuen Zeugen und Begleiter, immer wieder zum Tempel hinaus, ohne sie Beichte zu hören.

Nachdem nun meine getreuen Nothhelfer und aufrichtigen Mit-Brüder, die Hnn Jesuiten, sahen, daß sie Klägerin zu keinem Widerruf ihrer Aussage bereden möchten, so erfonnen sie, nach treulich gehaltenen Conkili, andere Mittel und Wege, ihre gerechte Klage unkräftig zu machen, suchten, dahero mit listiger Art die Zeugen der Cadiere, deren über hundert waren, auf unsere Seite zu bringen, und hielten sich zu dem Ende beständig an Gerichts-Tagen auf dem Saale des Bischöflichen Siges auf, der nahe an dem Orte war, wo die Zeugen abgehört wurden, wann sich denn nun einige derselben einstellten, so witschen meine Contractes hervor, lockten sie nach unserm Gebrauch und scheinheiligen Stellung ehe sie verhört wurden, genau aus, was sie nehmlich wieder mich zu zeugen und auszusagen hätten. Wenn sie nun erforschet, daß sie wichtige Gravamina wieder mich vorzu bringen hätten, so suchten sie dieselben mit Gewissens-rührigen Drohungen davon abwendig zu machen: wolte es auf die Art nicht angehen, so nahmen sie der Zeugen ihre Abschrift, und sandten solche, ohne abzugeben, immer wieder heim. Ja der Herr Official trug seiner Seits auch Sorge vor mich, indem er, als er die ohne diß schon gestempelten Aussagen der Zeugen in Ordnung brachte, unterschiedliche wesentliche Fakta davon noch aussen und wegließ,

Da nun solchergestalt der Cardire Frau Mutter sahe, daß die Sache auf die lange Banck geschoben, und keinen glücklichen Success ihrer gefränctien Tochter wegen, vor diesem Gerichte erhalten würde, und noch dazu in dem Kloster so eingesperrt leben müßte, und nicht einmahl die Freyheit hätte, mit jemanden, ja nicht mit ihren Brüdern, als mit ihr allein, sprechen dürfte, gieng sie sehr nahe, daß sie sich genöthiget befände, folgenden kläglichen, mit und meiner Ehre aber höchstmachtbeiligen Brief, an dem Staats-Minister in Frankreich, dem Cardinal von Fleury ergehen zu lassen.

Mouigneur,

„Gütze Em'nenz ersuche ich demüthig, die gerechten Klagen einer äus-
 „serst geträncften Familie anzuhören, und das Herzeleid einer Mutter
 „gnädigt zu erwegen, welche, da sie ihre Tochter durch erschreckliche Ver-
 „führung des Vater Girards geschmähet sehen muß, keine Hoffnung sonst
 „übrig hat, als daß sie solche Verführung zu Recht ausgeführt sehe. Der
 „lange Verzug, welchen man bey den Gerichtlichen Verfahren mit allen
 „Fleiß vorwendet, beraubet mich noch bis iso dieses schwachen Trostes.
 „Das Verübteste dabey ist dieses, daß die Verführung nicht allein un-
 „gegrafft bleiben, sondern auch noch den Schein der Unschuld vor sich
 „haben soll, welchen man ihm bey zubehalten sucht, da man in dessen mit
 „meiner Tochter äußerlich also umgeheth, als wenn sie schon schuldig er-
 „sunden, und als ob sie bereits verurtheilt wäre: Der P. Girard fährt
 „fort, seine Vic. Kerl. Verrichtungen abzuwarten; Er hat in seinen Predig-
 „ten den Hn. Bischoff und dessen Official der sein Richter ist, zu Zubö-
 „ren; er arbeitet noch beständig in demjenigen Amt, dessen er sich zu vieler
 „Personen Verführung bedienet hat, und dessen er sich noch würcklich be-
 „dient, um unsre beste Zeugen auf seine Seite zu bringen: Meine Toch-
 „ter hingegen kan nicht einmahl die Erlaubniß erhalten, zu beichten: Sie
 „ist in einem Kloster eingesperrt, welches unter der Direction des P. Girard
 „und seiner Mit-Brüder stehet, dessen Superiorin die Schwester eines
 „Jesuiten ist, und welches unter allen Clöstern in der ganzen Stadt die-
 „ser Societät ergeben ist. Sie wird nicht aus dem Zimmer gelassen, als
 „nur die Messe zu hören: Sie hat außserhalb des Klosters niemand, als
 „mich allein, und nicht einmahl ihre Brüder. In dem Kloster selbst darff
 „sie mit keiner Nonne einige Gemeinschaft haben, als bloß mit einer so
 „genannten Sœur converse, die man ihr ausdrücklich deswegen aus-
 „sucht, weil sie besondere Ursachen hat, derselben nicht zutrauen. Kan
 „nun

„nun wohl eine Mutter ruhig seyn, wenn sie ihre Tochter, ohne daß es sel-
 „bige verdient, in so traurigen Umständen sehen muß? Dafern ihr nach
 „meinem demüthigen Bitten ihre Freyheit gleichwohl noch versaget wer-
 „den sollte, so finde mich bey nahe geneigt, es mir zur Gnade aus zubitten,
 „daß sie in die öffentlichen Gefängniß gebracht werden möge, allwo sie
 „ohnfehlbar weit besser und weit sicherer bewahret werden würde. Eure
 „Eminenz werden geruhen, denen Ausdrückungen meines lebhaftest
 „Schmerzens Gnade wiederfahren zu lassen. Warum gebührt es sich denn,
 „daß ehe noch das geringste in den Proceß gesprochen worden, man zwi-
 „schen der Klägerin und dem Beklagten einen so grossen Unterschied mache?
 „Wenn man auf den Schein, auf die Vermuthung einiger massen eine
 „Absicht haben muß, so sind dieselben sicherlich nicht vor dem P. Gerard. Er
 „stellt sich, als fürchtete er, die Klägerin möchte, wenn sie ihre Freyheit er-
 „hielte der Straffe entgehen, welche ihr wegen ihrer vermeynnten Verläumd-
 „dung gehört, gleich als ob er nicht selbst denen Straffen, denen seit
 „Verbrechen werth ist, entfliehen könnte. Über dieses wird eine grosse Men-
 „ge von Auserwanden sich erbiethen, vor meine Tochter gut zuzagen, da-
 „fern Eure Eminenz ihre Befreyung gnädigst gestatten wollen. Den üblen
 „Eindruck, den dieser Beweis von dem Ansehn unsers Gegentheils und
 „die Drohungen, welche dessen Anhänger hinzufügen, bey unsern Zeugen
 „erwecken müssen, überaese ich mit Stillschweigen. Es sind schon mehr als
 „5. Zeugen vor meine Tochter vorhanden. Alle diese Bewegungen, alle die
 „von dem P. Gerard, von dessen Mit-Brüdern, oder von dem Hn. Bischoff
 „vorgewendete Widersetzung, werden nicht vermögend seyn, das Verfah-
 „ren der gestalt unkräftig zu machen, daß sich der vollkommene Beweis von
 „der Verführung und dem Verbrechen des Verführers dadurch verlieren
 „könne. Unsere ganze Hoffnung beruht auf der gerichtlichen Untersuchung,
 „und uns ist eben so viel daran gelegen daß solche beschleuniget werde als
 „der Gegentheil Ursache hat zu verschaffen, daß solche in die Länge verzö-
 „gert werde. Dieses nöthiget mich, Ew. Eminenz zum Voraus anzuzei-
 „gen, das unser Gegentheil sich viele Vortheile verspreche, wenn die Sache
 „vor dem Königl. Rath gezogen werden würde. Eure Eminenz werden
 „ohnfehlbar leicht begreifen, was vor Beschwerung und Schaden einer
 „Familie hieraus erwachsen würde, welche an diese Stadt und Provinz
 „durch ein Gewerbe, worinnen alle ihr Vermögen besteht, gebunden ist.
 „Wie würde es mit mir werden, wenn ich genöthiget würde mein Haus
 „zu verlassen, um 500. Meilen davon die Barmherzigkeit des Königl.
 „Raths

„Raths anzusehen? Die Richter dieser Provinz dürfen wahrhaftig den
 „P Girard nicht verdächtig vorkommen: Der Credit einer geringen Fa-
 „mille mag ihm billig keine Furcht vor denen ordentlichen Tribunalien er-
 „wecken. Er hat ja ohne diß schon bey demselben Schuß und Bewogenheit
 „gefunden; und er hat augenscheinlich keinen andern Endzweck, als uns
 „in Irbe zu machen und mich dahin zubringen, daß ich mein Leben und
 „mein wenigens Vermögen mit Herzeleid verzehre. Solchergehalt würden
 „Eure Eminenz dero so hochgepriesenen Redlichkeit Gewalt anthun, wenn
 „sie einem Verführer, der schon zu voraus durch das Publicum verurtheilt
 „worden, eine uns so nachtheilige Gnade verstatteten. Eure Eminenz
 „geruhen doch, sich die Thränen einer Mutter erweichen zu lassen, die sich
 „nicht wagt, sich vor ungestüm zu achten da sie um dero Schuß flehet: Nach-
 „dem sie nichts anders verlangt, als was die ordentliche Befehle mit sich
 „bringen. Es ist Eure Eminenz hohen Eigenschaften gemäß, daß die Billig-
 „keit allein, wenn sie sonst gleich aller andern Stützen beraubt ist, bey dero
 „selben ihren Schuß und Zuflucht finde.

Mit diesen Schreiben brachte die alte Schachtel doch zuwege, daß die
 Streitsache von da weg, und mit dem Befehl in das Ober-Haus des Par-
 laments gebracht wurde, das alles nach denen Landes-Befehlen, und wie
 sie die Mutter gebeten, unter suchet würde. Ohngeacht mir diese Bottschaft
 nun einen gewaltigen Stoß an mein aufrichtiges Jesuiter Herz versetzte,
 diemwoilen meine Affaire gefährlich zu werden schiene, so schlug ich alle Zög-
 erhaftigkeit bald wieder in den Wind, massen ich und meine lieben Mit-
 Brüder die Sache vor diesem Gericht so wohl als bey dem ersten zum
 besten lehrten. Denn ohngeacht die Hrn. Commissarien zu Toulon 112
 Zeugen abhören ließen, die mich insgesammt der kleinen Zauberey und
 Blutschande gravirten, so brachte ich es doch so weit, daß ich nur privatim,
 die Jungfer Cadriere aber, ihr neuer Beichtvater und ihre beyde Brüder
 öffentlich vor das Gericht citret wurden. Dieser Commission handigte
 ich so gleich 16 Briefe ein, mit devoter Stellung und Warten, dies wä-
 ren diejenigen Briefe, die ich als Beichtvater an die Cadriere in
 dem Kloster zu Ollioules geschrieben hätte, die würden von mei-
 ner Unschuld und falschen Verleumdung ein sattsames Zeugniß
 erstatten; doch müste ich anbey offenherzig gestehen, weilen ich
 unmöglich heucheln und die Wahrheit verbergen könnte, daß ich
 weiter nichts als der Jungfer Cadriere zwey Seiten angerühret,
 weilen solche durch eine überflüssige Gnade erhoben gewesen;
 Und

Und diese hab ich nicht allein bloß, sondern nur durch das Zals-
Tuch welches sie umgehabt berührt. Da mochten diese Herren nun
wohl denken, weil ich meine Worte kläglich und mit hängenden Kopffe vor-
brachte, (denn mein Herz wolte doch einstwegs nicht mehr so steiff als
sonst seyn) den armen Mönch mag wohl unrecht geschehen seyn, wie es öf-
ters zu geschehen pfelet; und wann er nun auch gleich ein-oder das an-
dere mahl bey der Cadriere hingetappt, was ist daraus zu machen? es hats
jedermann gern, wiewohl ihn seine übergebene Briefe diffals in allen ent-
schuldigen Allein es waren alle meines hervorgebrachten Worte und über-
gebene Briefe mit der größten Politique, welche der gemeine Mann Lie-
gen heißet, verknüpfet.

Nun wäre der Kram gar leicht aus gewesen, wenn die Cadriere solches
atrocirer hätte; Allein das einsältige Nebenah berichtete in ihrem Ver-
hör vor dieser Commission alles wieder Haarklein aus, da ich dachte, sie
solte revociren. Daranff giengen wir Herren Jesuiten nachmahls zusam-
men, und lieffen es uns, gleichsam als eine Schande düncken, mit unsern
listigen Anschlägen nicht ein elendes bißgen Weibsen übertäuben zu können.
Nach vielen Consiliis fielen endlich der Schluß: Es würde die Cadriere,
zum Wiederruff ein gewisser Trancß, der schon öfters in andern Fällen
adhibiret worden und guten Effect geihan ganz vñhsehlbar präpariren
können. Dieser Rath ward alsbald von allen admirir und vor dienlich
angenommen. Den andern Morgen darauff wäre dieser Trancß schon be-
reitet, und ihr derselbe in einem Glas Wein durch ihre Aufwärterin, der
Guiol Schwester, eingegeben, der ihr dann augenblicklich die Sinne derge-
stalt zerrüttete und des Verstandes beraubete, daß sie ihre eigene Mutter
nicht mehr kante. Diesen Braten merckte aber die Cadriere gar bald, daß
ihr die Sinnen-Beraubung der Trancß oder das Glas Wein verurrsachet
hätte, dieneil es ganz anders, nehmlich hefftig gefalmen geschmecket,
käme derohalben mit einem Bitt-Schreiben bey dem Parlament ein, die
Sache zu Untersuchen, so ihr zwar von dem Gerichte mit Worten zu Unter-
suchen, versprochen aber mit der That nicht gehalten wurde, sondern un-
sere Jesuitier-Anschläge und Begehren musten stärckern Ingreis finden, sin-
temahl wir zu wege brachten, daß sie sich noch denselben Tag in größter
Verwirrung von denen Commissarien musse verhören und verurtheilen
lassen. Da denn endlich die Wirkung des Trancßs und die hefftigen
Drohungen einiger vom Gerichte, nach meines Herzen Wunsch, so viel zu
wege brachten, daß sie alles dasjenige, weswegen sie mich bißher
angeklagt, wiederruffte und vor Verleumdung ausgab. Ja sie ließ

D

sich

sich bereden zu sagen, daß ich sie durch keine andere Wege, als der Vollkommenheiten geführet, und daß es ihr eigiger Beichtvater sey, der sie angehezet, solche Klage anzustellen. Nach Endigung hies Verhörs mußte sich meine Person auch prälediren, und mich vernehmen lassen aber ich war kein Narr nicht, daß ich etwas gestanden hätte, indeme mir das Revocum und Widerruf der Cadiere war hinterbracht worden, sondern sprach nur unter andern, meine Unschuld wird der gerechte Himmel schon an Tag bringen. Erhielte darauff nach wenigen Gewissens-Fragen meine Dimission, die mir grosse Freude verursachte.

Aber, o Himmel, wie blau wurde mir vor meinen Augen, als die Cadiere ein wenig zu Verstande came, und den gethanen Widerruf eydlich bestärcken sollte, sie wieder auf die Hinter-Beine trat, und sprach: Daß sie zu solchen Widerruf durch einen Tranc und hefftige Bedrohungen wäre genöthiget, und solchergestalt der Wahrheit zu wieder zu reden sey gezwungen worden. Sie bliebe bey ihrer ersten Aussage, was sie wieder mich klagend eingegeben hätte. Hier war nun wiederum guter Rath theuer. Jedoch, machte sie mir und meinen getreuen Mitbrüdern viel krumme Sprünge, so machten wir ihr viel krumme Wege. Denn als wir erfuhren, daß sich die Hnn. Commissarien, umb mehre Gewißheit einzuziehen nach Orléans verfügen wolten, und die Cadiere auch dahin gebracht wurde, marchirte des Morgens frühe in hefftigen Regen der Hr. Secret. des Weyhbischöf. Gerichts mit 2. Briefen zuvor aus, der eine war an die St. Clara Nonnen geschrieben, und gebethen wurde, die Cadiere bey ihren ehemahligen Widerruf zu erhalten, denn wir meldten nicht, daß sie wieder revociret. Der andere Brief war an die Superiorin der Ursuliner-Nonnen, wohin die Cadiere solte gebracht werden, mit vermelden alle Möglichkeit anzuwenden, daß ein Widerruf geschehen möge, und wenn sie solchen auch mit der Schärffe erzwingen solte. Es suchten uns zwar disfalls die Nonnen hierinnen zu gratificiren und die Cadiere nach Möglichkeit zu einem Widerruf zu bewegen, zu welchem Ende sie dieselbe in eine Kammer steckten, darinnen ein grünllicher Gestank ihr Vergnügen, und eine Hand voll Stroh ihr Bett und Polsterstuhl war; aber es war alles vergebens, sie blieb dabey, ich sey ihr Verführer und Zauberer, ja ihr Ehren-Dieb und berauber ihrer Jungfernschaft. Dennoch mußte sie, als sie verhöret war in Begleitung dreyer Reuter vom Marschalls-Gerichte in das andere Kloster, de la Visitation genannt, wandern, alwo ihrer auch nicht besser gewartet, sondern noch darzu mit ihrer Mutter in der Schlaf-Kammer zu Roquevaire, von einem Officier bewacht wurde.

Als

Als sie nun im gedachten Closter ankame liessen wir Jesuiten ihr durch einen gräu-gekleideten dienstbaren Pürschchen, folgendes Brieflein wievohl nicht gemeldet von wannen er käme, einhändigen und insinuiren :

Ich wundere mich je mehr und mehr, meine Geliebte, über das Trefliche Verfahren, so du angefangen, du vernimmst doch über dieses von der ganzen Welt die Thorheit die du begangen hast. Erwartest du ein End-Urtheil, daß dich denen Augen der ganzen Welt noch verhasster vorstelle: Du wirst dich vielleicht entschuldigen, daß die Sache zu bekandt und nun nicht zu ändern ist: Allein, was zu thun, wenn sie noch viel bekannter wird? Es ist die so schimpflich nicht, zu wiederruffen, als den ganzen Proceß verlihren. Derjenige, welcher dir solche Sachen schreibt, muß nur ein so guter Freund seyn, als ich bin. Ich bleibe, meine Geliebte, der Deinige. Toulon, d. 16. Mart. 1731.

Aber auch diese Schrift, wolte nichts veränderlich zum Wüderuffen bey ihr tendiren noch sie von der einmahl ausgesagten Klage abwendig machen. Weilen nun diese Streit-Sachen, wegen p-oresiren und appelliren, indeme ich das Factum nicht gestehen, und sie es auch nicht widerruffen wolte, immer ein größeres Aussehen verursacheten, und die Richter gang confus wurden, dieweil sie mir nicht ablegen wolten, und der Cadriere wegen allzugerechter Sache nicht wohl ablegen kunten, also wurde vermöge eines gesprochenen Urtheils, das Verfahren des Officialis zu Tou'on vor zu Recht erkläret, nemlich: Die Cadriere solte 75. Pfund Straffe geben, und Appellationes solten verworffen seyn. Ich aber, wie auch ihr Bruder der Dominicaner, und der Carmeliter P. Nicolaus, solten nebst der Cadriere, in das Gefängniß wandern. Das Ding wird garstig aussehen, dachte ich bey mir selbst: Du woltest diese Straffe endlich doch noch gern eingehen, wenn sie diese Cadriere nur zu dir sperreten, und uns alle Tage mit niedlichen Delicaten speisten, aber holla, es wurde aus einem so viel als aus dem andern.

In kurtzem darauf wurde mir angedeutet, ich solte mich noch Aix verfügen, um der Publication meines Urtheils beyzuwohnen. Und sehet, mein werther Hr. Pater, kaum war ich daselbst angelangt, so marchirte man immer mit mir, wie die Raze mit der Maus, nach dem Gefängniß zu und an statt meiner geliebten Cadriere, begleiteten mich eine grosse Menge Leute, die mir aber, da ich vermeinte, sie würden sich aus Herzeleid über mir, alle Haare aus Kopff und Barbe rauffen, ungemeyne Schande an thaten,

indem sie mich bald einen Teufels-Banner, bald einen Bfweicht, bald einen Herenmeister, bald alles zusammen hießen. Ach, Hr. Vater, das war Schande. Partien, wie nahm ich da meine Kutte zusammen, um weiße Schritte zu thun, damit ich nur diesen ungehobelten und uncivilisirten Pöbel, der doch sonst mein Zuhörer gewesen, als ich noch althier Priester und Mess-Pfaffe war, aus den Augen kame und ihren bösen Mäulern entrisßen wurde.

Allhier wurde ich nun zu verschiedenen mahlten vor dem Oberhause mit der Cadere confrontirt, und Rechenschaft zu geben begehret: Warum ich ihr die tägliche Communion so nachdrücklich recommendirte, und warum ich solche einen Priester so unanständige Dinge mit ihr vorgenommen? Da war nun mein Muth und Curagie auf einmahl hinweg, da ich doch sonst ein Mäulgen trotz einem Maulke hatte, denn ich fieng kläglich an zu Weinen und sprach: Ach! wie „unglücklich ist man doch, daß man so verführt wird?“ Weiter war ich nicht vermögend, etwas darwieder anzusehen. Wären aber nur meine getreuen Mit-Brüder hinter mir gestanden, und eingeblasen, was ich sagen sollen, ich hätte mein Maul schon aufstun wollen, daß die Herren Commissarien hören und sehen sollen, daß es einen Jesuiten in guten Fällen nicht daran mangle. Als nun solchergestalt die Cadere sahe, daß ich da stund, als wenn ich kein Maul hätte, und mir St. Bonifacius nicht helfen wolte, so wurde das vertracte Ding um so viel beherkter, hieß mich eine feige Memme, und warff mir vor, ich hätte ja in ihrer Schlafkammer mehr Worte machen können, wenn sie nicht gleich in mein Begehren hätte willigen wollen. Ja sie verantwortete sich so unerschrocken, daß sich auch die Richter darüber verwunderten. Denn als selbige die Cadere fragten: „Warum sie die Klage wieder mich wieder rufen, mich „von allen vorher angeklagten Verbrechen unschuldig erkläret, und hin „gegen den Carmeliter, V. Nicolaus vor schuldig angegeben? Gab sie „zur Antwort: „Daran ist theils der mir boshaftiger Weise hergebrachte „Franck theils auch die unerhörten Drohungen schuld, daß ich solte „lebendig verbrannt werden, wenn ich nicht alles, was ich den V. Girard „zuwieder ausgesagt, wiederuffte und leugnete. Als sie nun darauff befraget wurde: „Wer dann die Personen gewesen, welche sie also bedrohet? Es sind, sprach sie, wenn ich sie ohne Gefahr nennen darf: der Parlaments-Rath Faugon, und der Ayt Charleval, gewesen. Welcher letztere

tere mir insonderheit versprochen, fügte sie hinzu, daß wenn ich den P. Girard vor unschuldig erklären würde, mir und meiner Familie kein Leid widerfahren sollte. An dessen Statt sollte ich nur den P. Nicolas anklagen, den zwar deßhalb auch kein Leid widerfahren, sondern es schon so karten und drehen wolte, daß er nicht allein ungestrafft bleiben, sondern auch seinen reichlichen Unterhalt im Kloster zu Avignon bekommen sollte.

Sapement, wie sahen da einander die Hm. Räthe an, rieben die Nasen und schüttelten die Köpffe, und mochten wohl heimlich die gethane und so teutsch beantwortete Frage bereuen. Wir beyde-Gefangene, nemlich ich und die Cadriere, mußten alsbald abtreten und in unser Locum wandern, und die ganze Session wurde auf einmahl von dem Hrn. Präsidenten aufgehoben.

Nicht lange darauff wurden wir beyderseits bey nächster Session wiederum mit einander vernommen, da sie abermahl große Standhaftigkeit und gute Ordnung bewiese, ich aber vor Zaghaftigkeit wie die barmherzige Martha da stunde, und ich wüßte nicht wie es manchemal würde angesehen haben, wenn mein Quartiermeister eine genaue Hofen-Visitation anstellen sollen, denn ich war so bestürzt, daß ich nicht einmahl auf die gethanen Fragen antworten konte, sondern grankte und seuffzte eins her, und gab dadurch mein böses Gewissen mehr als zu deutlich an Tag, daß wenn dem nach das Urtheil gesprochen, und auch thätlich an mir prosequiret werden sollen, es freylich um die Gänze meiner Haut nicht wohl gestanden haben würde. Inmittelst ließ sich die Cadriere unerschrocken hören und riebe mir nochmahls alle Umstände nach der Reihe, wie ich solche mit ihr verübet, unerschrocken in den Bart. Woraus ich mich dann endlich zu ihr wandte, und mit stammelnden Worten sprach: Wo wollet ihr denn gnugsamen Beweis von so vielen mir aufgebürdeten Umständen berechnen? In dem ganzen Verfahren, in eurem eige- genen Geständniß und in denen Herzen alle eurer Richter, ertheilte sie mir die Antwort. Ach dachte ich, hättest du lieber vollends still geschwiegen, als daß du noch mehr Oehl ins Feuer gießest, denn ich hatte mich vorher bereits allzu deutlich heraus gelassen, indeme ich vor dieser Session zugestanden: Daß ich mich zum öfftern in ihrer Schlaf-Kammer vor sie auf die Knie niedergelegt, um ihre Wunden-Mable NB. desto genauer untersuchen zu können.

Hier

Herauff wurde auch zugleich der P. Nicolaus vor dem Königl. Rathe vernommen, als auf welchen wir gern mein ganz arges Factum geschoben hätten wenn es nur hätte angehen wollen, damit ich nur unschuldig bleiben können; aber dieser Pater war gewissenhafter als ich. Er beantwortete nicht allein vor diesem Verichte alle Fragen auf das geschickteste, sondern er that seinen Mund noch deutlicher auf, indem er den Hn. Faucon und den Abt Charleval ihre Partheylichkeit und die wieder die Cadere gebrauchten Gewaltthätlichkeiten öffentlich verwarffe. Ja er bewies, daß der von mir gebrauchte Quietismus, die Quelle aller meiner Verbrechen wäre, und man fände die wesentlichen Stücke und erforderlichen Eigenschaften des Quietismi in meinen Beteisen, wie nicht weniger in denen Umständen meiner Beicht-Vöchter. Ja er suchte denen Richtern einen Abscheu von dergleichen ärgerl. Mißbrauch des Gottesdienstes mit beyzubringen, und zeigte ihnen, daß ich klar und deutlich so wohl des Quietismi und Geißl. Blut-Schande, als auch des Verbrechen, der abgetriebenen Leibes-Frucht überführet wäre, führete darauff den Parlaments-Räthen die Psal. derer Christen und die Pflicht derer Richter insonderheit zu Gemüthe, wies sie auf das vor Augen stehende Crucifix, und beschwor sie zu erwegen, daß der Urheber der Religion Gott sey, daß die Rache eigen wäre, und der die Richter selbst straffe und richte, auch in ihren Verathschlungen gegenwärtig sey und rechtlich mitrichte.

So übel nun die Sache vor mich stunde, und so odieus mein Factum dieser P. Nicolaus vor dem Richtern gemacht, so waren dennoch einige unter denen Parlaments-Gliedern, welche mit Gewalt auf meine Loslassung drungen, und im Gegentheil die Cadere lieber gemartert u. endlich gar gehangen gesehen, ohngeacht ich doch solche Straffe, ja noch eine ärgerere nach allem Recht verdienet. Diesen Stimmen nun, die mich frey und ledig sprachen, setzten sich die Königl. Advocaten, Gaufridi und Segvirrau, schaur stracks entgegen, und fällten ihrer Seits das Urthel, man solte mich armen Girard, verbrennen, andere d. S. rten mir eine gelindere, und brachten also eine ziemliche Zeit hinweg, ehe sie alle in eins in diesem Stück einig wurden.

Endlich rückte der Tag heran, an welchen das in dieser Affaire gefällte Urthel publiciret werden solte, und dieses war den 10. Octobr. und brachten damit die Parlaments-Räthe von früh 7. bis Abends 6. Uhr im Vergleich und Publication dieses Urthels zu. Der Richter waren in all 24. unter welchen 12. haben wolten um mich lebendig zuverbrennen: Zwey verdamnten mich auf die Galeeren: Einer stimmte man soltz mich zum Lande

Lande hinaus verweisen, 9. aber wolten mir wohl, indem sie sich den ersten 15. gewaltig widersetzten und darauf drungen, mich von der Klage zu erbinden und loß zu lassen. Die ersten 12. blieben beständig darbey mich mit Haut und Hare zu verbrennen. die 3. aber, welche mich zum Galeeren und Landes Verweisung verdammt traten zu den 9. die mich loßgelassen wissen wollen. Da nun solchergestalt die Stimmen zertheilet waren, und nicht länger streiten wollen, vereinigten sich noch und die ersten 12. mit den letztern, und wurden schlußig nach der Rechts Regel, in peinlichen Fällen den gelindten Weg zugehen, und mich schuldigen nebst denen Unschuldigen loß und ledig zulassen. Und darauf wurde mir folgendes abgefaßtes End Urtheil publiciret:

Zu wissen sey, daß das Parlament, nach rechtlicher Erkennung über alle die Streit-Sätze und Schlüsse der Partheyen, ohne an das Supplicat der Catharina Cadere von 11. Dec. 1730. um ein anzustellende Untersuchung der vorgegebenen Zeugen Anstiftung, noch an ihr Supplicat von 30. Aug. des igtlaufenden Jahres, daß vermöge der von dem Königl. Gen. Procurator bey dem Verhöre am letztverwichenen 30. Jul. geschehenen Requisition noch gewisse Zeugen konfrontirt worden müchten, sich zu kehren, den P. Joh. Bapt. Girard, von allen Anklagungen und ange-schuldigten Verbrechen loßgesprochen hat und loßspricht, diesem nach die obhanden gewesene Klagen abgewiesen hat und ab-wieset, und ihn des Processus entledigt hat, und entledigt, nichts desto weniger ihn zusamen seinen Gegen-Partheyen wegen des angeklagten gemeinschafflichen Verbrechens an das geistliche Gerichte vrwiset: Hiernächst die gedachte Cadere mit Absolvierung gedachten P. Girards, in die vor den Criminal-Lieuten. zu Toulon aufgelauffene Unkosten verurtheilt, doch nur in so weit und ohne Erstattung Schäden und Interesse; und was die Person der Cadere selbst anbetrifft, das sie wieder zu ihrer Mutter geschickt und deren Vor-sorge überlassen werden solle, verfügt: Auch gestaltten Sachen nach und auf in ständiges Suchen des Königl. General-Procurators, die andere Mit-Partheyen, als den P. Carmeliter, Nicolaus de St. Joseph, Stephanus Thomas und Franciscus Cadere, Gebrüder frey spricht und des Processus entledigt: Zu dem Ende ihnen so wohl als gemeldten P. Girard die Gefängnisse geöffnet, und ihre Nahmen aus dem Gefangenen-Registree durch den Criminal Schreiber, oder dessen committirten ausgeslöset

löset werden sollen. Ferner in Betracht der von der Königl. Zn. Gen. Procurator untern 11. Sept. ergangenen Requisition verfügt dieses Parlament, daß auf sein Anhalten durch den Commis-
 sarium Referend. gegenwärtigen Urthels wieder diejenigen, welche die streitige Proceedur unter die Leute gebracht haben; in-
 quiriret und nach Befinden decretirt werden solle: Endlich und
 über dieses verfügt es, daß nach benannte sämliche gedruckte
 Schrifften, als erwehnter Cadriere rechtliche Anzeige und ihre
 Antwort auf erwehnten P. Girard Gegen-Anzeige, ingleichen
 die Anmerkungen über ihre und jenes seine Persönliche Aus-
 sage, die Beleuchtung derer von dem Promotore von dem Of-
 ficial-Amte zu Toulon producireten Zeugen, nicht weniger der
 Cadriere Supplicat, ihre Aufnehmung, ihre Aufnehmung in das
 Königl. Gefängniß dieses Parlaments-Zaufes betreffend, ihr
 Supplicat von 9. April, ihre sogenannte nochmalige Verant-
 wortung, wie auch ihr Supplicat, laut dessen sie die Wiederruf-
 fung eines Decrets und die Veränstigung, bey dem Gerich-
 t-Schreiber die Antwort des P. Girard auf ihre Klage und dessen
 persönliche Aussage wiederlegen zudürffen, gesucht hat, in die
 Criminal-Canzley geliefert, durch den von dem Parlamente da-
 zu erfordereten Ober-Gerichts-Diener zerrissen, und nachgehends
 eine bey gedachter Canzley bezulegende Registratur darüber
 abgefasset werden solle. So geschehen zu Aix im Parlamente
 den 10. Oct. 1731.

Pater la Chaife.

So seydt ihr, laut des publicirten Urthels, ohne die geringste Pen-
 tenz und Straffe auszusehn, von euren so ärgerlichen Ausüben, frey ge-
 sprochen und losgelassen worden?

Pater Girard.

Ohne alle Straffe wurde ich franco und frey wieder dimittiret und los-
 gelassen. Wenn man nicht so einseitig ist, und das delicam gestehet, so
 kan ja auch der Richter keine Straffe die iren oder auflegen.

P. la Chaife.

Ihr habt aber, wie ihr selbst gestehet, bereits schon so viel gestanden
 und bekennet, daß da würdig gewesen wäre, nicht allein ferner an euch
 mit Einste zu untersuchen, sondern auch mit Nachdruck zu bestraffen,
 wenn

wenn er das Gericht sonst hätte thun wollen. Denn ihr habt ja, wie ihr vor Kurzen erzehlet, euer böses Gewissen und lasterhaftes Ausüben, durch eure Zaghaftigkeit vor dem Parlament, mehr als zu deutlich ver-rathen, auch über die selbstnen gestanden, daß ihr euch acht bis 9. mahl mit der Cadivere in ihre Schlaf-Kammer geschlossen. Wäre nicht dieses einziges Geständniß einer Haupt-Untersuchung und Bestrafung nöthig gewesen? Was habt ihr darinnen mit ihr vorzunehmen gehabt? Mich dürfft ihr nicht so einfältig machen, daß ich glaubte, ihr hättet eitel Pater noster mit ihr gebetet? Es ist dieses Unternehmen ausdrücklich in euren Ordens-Regeln untersagt, und wäre also höchst billig gewesen, weil ihr groß Aergerniß verursacht, nachdrücklich bestraft zu werden, vieler an-dern G:ständnisse und Überzeugungen vorihro zu geschweigen.

P. Girard

Herr College, man wird doch nicht so ein Narr seyn, und wird dasje-nige, was einen Gefahr bringen kan, und man so unbesonnen ausgesagt, confirmiren und bestätigen? Das ließ ich bleiben. Wann ich nur ein Winc von meinen Vönnern bekame, daß ich mich mit diesen oder jenen vergalot, irret, re: rathete ich alsbald meine Worte, und gab vor, ich habe solches aus Angst und aus Unbedacht geredet, es sey nicht an dem, ich habe solches nie in mein Herz und Sinn gebracht, welchen Widerruf man denn auch, meines Ansehens halber, vollkommenen Glauben heymast. Und gesteht, ich habe etwas straffbahres bekennet und in der That verübet: So ist doch der Richter oder das Gericht, nach der peinlich Rechts-Regel, befugt, sich allezeit des gelindern Weges zu bedienen, und dieses mußte ja solchergestalt dann auch bey mir und in meinem Verbrechen beobachtet werden.

P. la Chaise.

Diese Regel, daß man in peinlichen Sachen lieber den gelindern Weg erwählen soll, erstreckt sich dahin und ist anzuwenden, wenn die böße That so ganz gewiß nicht ist, daß die ordentliche darauf gesetzte Straffe statt finden könne, sie ist aber doch wahrscheinlich, deswegen hat alsdenn, nach denen peinlichen Gesetzen, eine außerordentliche Straffe, welche so scharff nicht ist, als die ordentliche und also die gelindere statt, und wenn man die Sache also nimmet, so ist die Regel ganz vernünftig: Aber hier bey euch ist sie blut schlecht angewendet, indem ihr der Straffe ganz und

E

gar

gar erlassen worden. Es ist ja gar ein allzu großer Unterscheid zwischen den Verbrennen, Galeeren schicken, und Landes-verweisen, und zwischen den gar loslassen. Wie wenn die ersten zwölf Richter euch gar darzu verdammet hätten, daß ihr soltet gespießet und geschunden werden, die andern zwölf aber hätten euch eine Belohnung von tausend Louis d'Or zu erlannt, so wäre der gelinde Weg? Nein, keinesweges. Auf diese Art kante die Gerechtigkeit die Waage gar leicht verschütten. Man kan leicht die Probe zur Rechnung des gesprochenen Urtheils machen, so muß sich finden, daß ein falsch Facit drinne steckt. Gesetzt: Es hätten die Zeugen wegen des Quicrismi, der geistlichen Blut Schande und der Zauberey so confus untereinander ausgesagt, daß man nicht gewußt, wer Koch oder Kellner gewesen, wäret ihr denn darun nicht eher zu bestraffen als ganz und gar loszulassen gewesen? Es heist: Es soll eine Sache in 2. oder 3. Zeugen Munde bestehen. Hier seynd derselben über hundert gewesen, die euch insgesammt eures schweren Lasters überzeuget, und man hat euch dennoch unschuldig und losgesprochen, solten dann nicht 3 wey oder dreÿ darunter die Wahrheit haben reden und bezeugen, und solchergestalt die Richter zu eurer Straffe haben bewegen können?

P. Girard.

Es ist freylich wahr, Hr. Vater, daß die Zeugen allesammt die Wahrheit geredet, und ich mich auch selbst zum öfftern durch mein eigen Geständniß verurthen und untüchtig gemacht, daß die Herren Superiores wohl Uhrsache finden können, mich straffbahr zu erklären; Aber sie mochten mir zum Theil gewogen seyn, daß sie ein weniges übersehen, und solch Verbrehen an mir als an einen Gesslichen, nicht so scharff untersuchen wollen. Einen andern würde es auch nicht so vor gut ausgegangen seyn, ich muß es selbst bekennen.

P. la Chaise.

Das ist nicht gut, und darff vollends nicht seyn. Es muß im Gericht keine Person angesehen werden. Ihr habt vor andern verdient, exemplarisch gestrafft zu werden.

P. Girard.

Ja wie ihrs verstehet, so redet ihrs auch. Wäre denn dieses nun wohl gethan gewesen, wenn ich dem Pöbel und gemeinen Manne zum Spott und noch größserm Aergerniß, wäre öffentlich und exemplarisch ge-

gestraffet und zu Schanden gemacht, und ihm also deutlich auf die Nase gebunden worden, daß ein Geistlicher ein bißgen courtiriret und gezanbert hätte? Es muß eine solche Sache besser überlegt und nicht so gleich public gemacht und bestraget werden. Es hat mir dies unbändige Völsch ohne dem Schande über Schande angethan, und besonders als ich aus dem Gefängnisse gebracht und wieder in die Freyheit gesetzt werden solte.

P. la Chaife.

Wie denn so, Herr Vater?

P. Girard.

Es mochte dieser rasende Vöbel etwa auch eures Sinnes und perfradiret seyn, daß es höchst unrecht wäre, daß ich noch so mit einem blauen Auge davon kommen und ungestrafft blieben sey, dahero derselbe, als ich nach Publication des Urtheils durch vier Gerichtes-Diener aus dem Carcer hieher nach Aix in dieses Jesuiter-Collegium gebracht und dem Reßori übergeben wurde, mich in grosser Anzahl mit hefftigen Fluchen und unerhörten Schimpff-Reden biß in das Kloster verfolgte, ja so grausam häufete, daß man 4. Bataillionen Soldaten hat müssen in die Stadt einrücken lassen, um den Aufruhr des Völs zu stillen. Ja viele unter dem Hauffen, die etwa von der Parthey der Cadere seyn mochten, fleischten die Zähne in meiner Gegenwart, und gaben mir solchergestalt nicht undeutlich zu verstehen, mich mit denselben zu zerreißen, wenn sie mich hätten, wo sie mich haben wolten. Zu Toulon, in der Stadt, da ich alle oben erzehleten Streiche gespieler, machte es der Vöbel nicht besser, sondern noch schlimmer mit mir. Denn, wie ich durch gewisse, nemlich der Leydener Zeitungen berichtet worden, so hat derselbe allda mein Portrait oder Bildniß genommen, wieweil er mich in Person nicht bekommen oder habhaft werden können, solches in Proceßion nach unserm Jesuiter Collegio geschleppt, und mit darzu gehörigen Ceremonien, recht feyerlich verbrannt, und solchergestalt mir kein recht angenehmes Leichen-Begängniß gehalten, zwar das ist nur bey meinen Leben geschehen, nach meinem Tode wird es schon anders klingen.

P. la Chaife.

Ich meine aber, Herr Vater, ihr hättet bey der Gemeine zu Toulon, durch eure ungemeyne Predigten und grossen Heiligkeit, so trefflich signalisiret und in deren Gunst und Freundschaft gesetzt?

E 2

P. Girard.

P. Girard,

Ihr wüßt ja wohl wie es in der Welt hergeheth, daß wen man in ein Unglück geräth, die besten Freunde weichen, und als den die Freundschaft sich in Feindschaft zu verwandeln pfleget.

P. la Chaise.

Das solte aber nicht seyn, insonderheit wenn man unschuldiger Weise in ein Unglück fällt, wie es euch aufrichtigen Pater arriviret. Aber wie wurde es denn mit der Cadivere?

P. Girard.

Sie wurde gleichfals den Tag nach mir losgelassen. Sie gieng aber nicht wieder in das Kloster nach Ollioules aber so gleich zu ihrer Mutter, sondern sie hielt sich erst eine Zeitlang zu Nizza bey ihren Verwandten auf bis die Affaire ein wenig in Vergessenheit gerieth.

P. la Chaise.

Freylich wird sich ohne Zweifel das gute Ding geschämiet haben, und deßhalben den Ihrigen zu Toulen nicht flugs unter Augen gehen wollen. Im übrigen weilen man zu geschähenen and beschelegten Dingen das beste reden soll, so will ich auch vor dißmahl euer Factum gut heißsen, und wünschen, daß ihr euch in Zukunft bessern, und euch erren Grande nach erbarer aufführen wollet.

P. Girard.

Was? soll ich mich bessern? Ich wolte es ehe noch ärger machen. Es kommt auf ein gut leugnen an. Ich gerrae mir dennoch gut weg zukommen.

P. la Chaise.

O! seyd ihr so gestimmet, so behüte mich der Himmel für euch,
Adieu partie. Gehabt euch wohl.

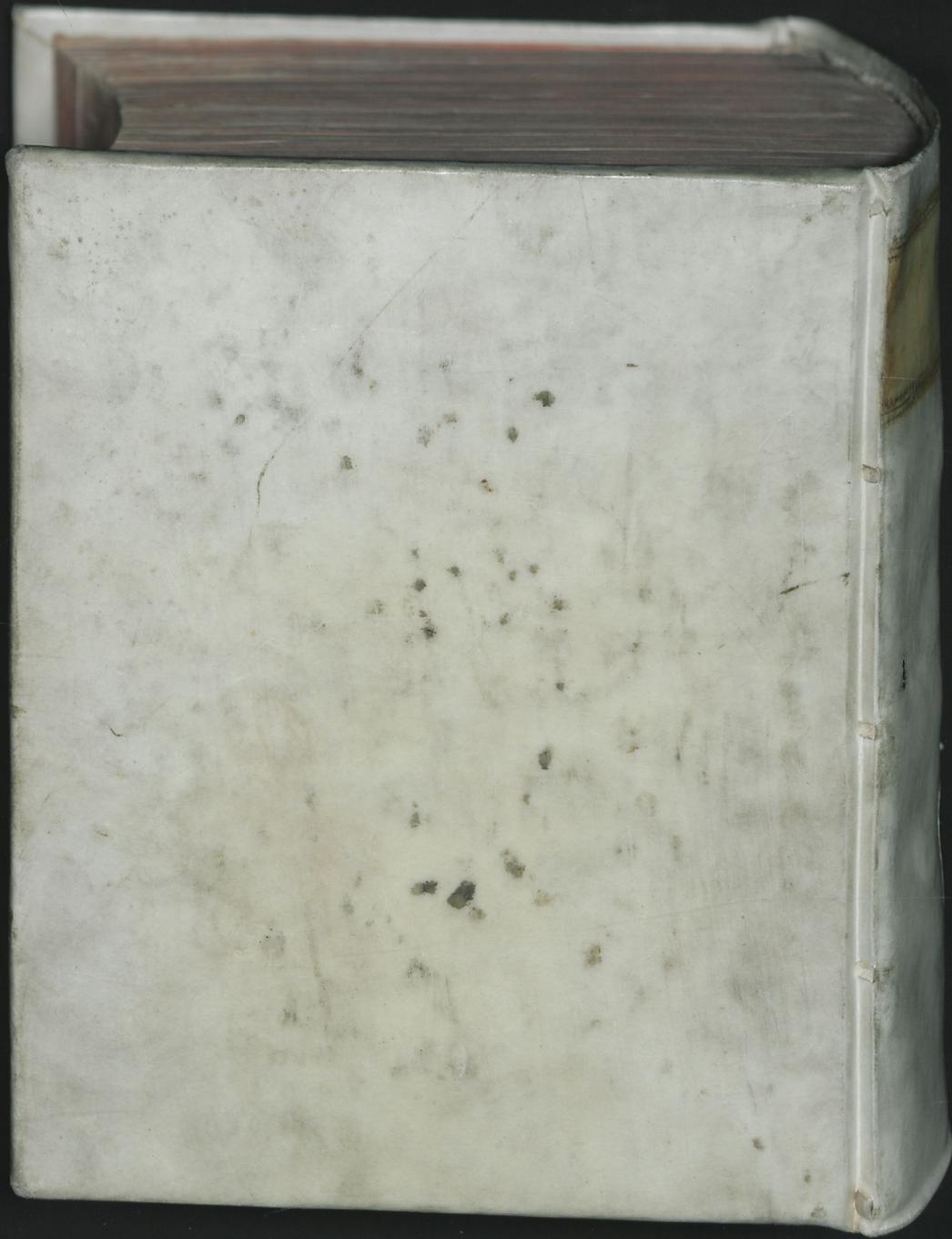
154863

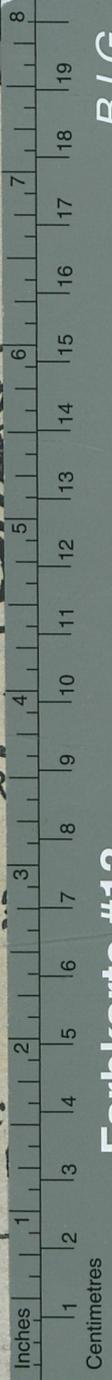
5

AB: 154863

1038

Dd 787 $\frac{f}{70}$





B.I.G.

Farbkarte #13



on oder
Theil

LEN

lächS

ter-Mönche,
T GIRARDS,

ii de la Marina in der
on,

g. Beicht-Vater
AISE,

rie, nebst andern einge-
nd Merckwürdige
sten.

1732.

